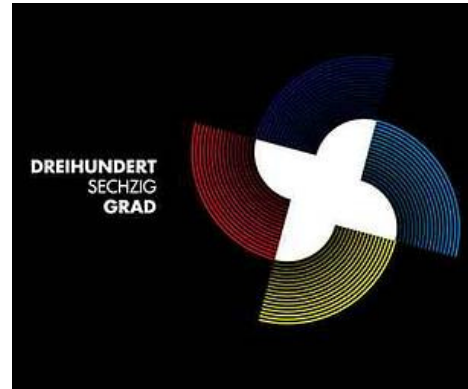


360° Fachtag zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe in Hamburg

am 5. November 2008 in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft, Hamburg

Aus der Perspektive des Kindes einen Blick auf diejenigen Institutionen, die es umgeben und prägen, wagen: 360° Darum ging es auf dem Fachtag, der von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. in Kooperation mit der Stiftung Das Rauhe Haus, die in diesem Jahr ihr 175jähriges Jubiläum feiert, und der Patriotischen Gesellschaft von 1765 organisiert wurde. Der Ablauf des Tages wird im Folgenden zusammengefasst.



Vormittagsprogramm

Begrüßung

„Ein gutes Netzwerk pädagogischer Institutionen ist notwendig, um Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderungsbedarf in unsere Gesellschaft zu integrieren. Auch allen anderen Kindern kommt ein effektives Unterstützungssystem zugute.“

Dass es dafür schon gute Beispiele gibt, betonten Ansgar Wimmer, Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., Michael Tüllmann, Stiftung Das Rauhe Haus und Frau Helga Treeß, Patriotische Gesellschaft von 1765. Aber sie wiesen bei der Begrüßung der Gäste auch auf die Notwendigkeit der Entwicklung von weiteren und neuen Kooperationsmodellen und den Blick auf fehlende Schnittstellen zwischen den Institutionen hin.

Auftritt des Improvisationstheaters „Hidden Shakespeare“

Nach der Begrüßung sorgte der Auftritt des Improvisationstheaters „Hidden Shakespeare“, das unter Beteiligung des Publikums mit den Klischees über Lehrer und Sozialpädagogen und deren gegenseitiger Wahrnehmung („Gut, dass wir mal darüber gesprochen haben“) spielte, für einen amüsanten Übergang in die inhaltliche Arbeit.

Vier Perspektiven: filmischer Einstieg

Kollegiale und reibungslose Zusammenarbeit der Institutionen und Menschen, die sich um Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und deren Eltern bemühen, sollte selbstverständlich sein. Denn es muss für diese Kinder mehr geben als das Glück, in schwierigen Entwicklungsphasen oder Übergangssituationen auf die „richtige Lehrerin“ oder den „richtigen Kumpel“ im Jugendtreff zu stoßen. Die Herausforderungen sind vielfältig, denn die Kinder und Jugendlichen machen es uns natürlich nicht leicht.

Wie können Lehrer, Sozialpädagogen, Fachkräfte der öffentlichen und privaten Jugendhilfe, Ehrenamtliche und Hauptamtliche, Eltern und Familien zusammen arbeiten, damit „Groß und Stark werden“ in unserer Stadt gelingt? Egal aus welcher Kultur und sozialen Herkunft man kommt.

Stellungnahmen zu dieser Frage aus vier Perspektiven:

Dr. Wolfgang Hammer, BSG, Amt für Familie. Er nahm in seiner Stellungnahme den Faden der Power Point Präsentation auf:

- zwar sei es erfreulich, dass im Bereich der frühkindlichen Erziehung Mittel aufgestockt würden und der notwendige Einsatz der Jugendhilfe wieder anerkannt und gefördert werde;
- aber für Jugendliche ohne Perspektive gebe es seines Erachtens weder ausreichende Mittel noch überzeugende Konzepte, um die Jugendlichen da „abzuholen“ wo sie stehen.
- Erst wenn es gelinge, gerade männlichen Jugendlichen einen Anreiz für eine in ihren Augen sinnvolle Betätigung zu geben, gebe es eine Chance sie zu integrieren.

Professor Barbara Rose, Stiftung Das Rauhe Haus, betonte, dass

- ca. 80.000 Jugendliche in Deutschland Jahr für Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen. Angesichts des Facharbeitermangels, der sich schon jetzt abzeichne, sei dieses wirtschaftspolitisch nicht zu verantworten.
- der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung erfreulicherweise die Notwendigkeit einer Veränderung des Verhältnisses von Jugendhilfe und Schule betone und es an den Rändern der beiden Systeme ja auch schon Kooperationsmodelle von Schule und Jugendhilfe gebe.
- es nun darauf ankomme, dass in den Bildungsorten Jugendhilfe und Schule institutionelle Entwicklungs- und Vernetzungsstrukturen geschaffen werden.

Mustafa Bayram, Gründer des Vereins Coach e.V. in Köln, zur Unterstützung von Familien mit Migrationshintergrund, unterstrich, dass ohne Einbeziehung der Eltern durch die Jugendhilfe keine gute Arbeit mit Jugendlichen geleistet werden könne. Sowohl bei der Elternarbeit wie auch bei der Arbeit mit Jugendlichen komme es auf die Perspektive an: keine Bevormundung, keine Hilfe, sondern Coachen, Begleiten. Nur durch die Stützung vorhandener Fähigkeiten und Entlastung bei Rollenkonflikten oder Überlastung könne mit Jugendlichen gearbeitet werden.

Anke Pörksen, Schulaufsicht Privatschulen der BSB, (die für Rainer Köker einsprang, der kurzfristig absagen musste) fügte hinzu, dass

- viele gute Kooperationen in Hamburg, die dem Einsatz Einzelner zu verdanken seien, noch nicht ausreichend gefördert und unterstützt würden;
- der angemessene Umgang mit Kindern mit besonderem Förderungsbedarf noch stärker in die Lehrer-Aus- und Fortbildung miteinbezogen werden sollte;
- und Schule die Jugendhilfe stärker in den Schulalltag mit einbeziehen und Kooperationen anstreben sollte.

Im Anschluss an die vier Perspektiven bestand für die Teilnehmenden die Möglichkeit, im Rahmen einer Podiumsdiskussion Fragen an die Referenten zu stellen. Im Folgenden wird eine Auswahl wiedergegeben:

Inwiefern sind Lehrer bereit, ihre Rolle anders zu definieren und mit der Jugendhilfe zusammen zu arbeiten?

Pörksen: Man müsse sehen, dass Schulen in den letzten Jahren viele Reformen abverlangt wurden und deshalb der Wille, auch das Thema Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe aufzugreifen, begrifflicherweise nicht oberste Priorität hat. Schule muss sich aber in diese Richtung bewegen und auch den manchmal defizitorientierten Blick auf Schüler überdenken.

Kann man gerade jetzt aufgrund der verstärkten Berichterstattung über „Problemkinder“ von einem guten Klima für Initiativen im Jugendhilfe und Schulbereich sprechen?

Dr. Hammer: Im Moment ist das Fenster für eine gute Gestaltung der Zusammenarbeit noch offen. Dieses Zeitfenster muss jetzt genutzt werden, bevor es zu spät ist.

Herr Bayram, welchen Stellenwert hat Elternarbeit in ihrer Initiative?

Bayram: Wenn Kinder und Jugendliche zu ihrem ersten Gespräch bei uns ohne Eltern kommen, ist unser Coaching nicht sinnvoll. Die Kooperation mit den Eltern – und gerade auch den Vätern - ist unabdingbar.

Welche Veränderungen in der Organisationsstruktur von Lehrerausbildung und Schulalltag sehen Sie als Schritte auf dem richtigen Weg zu einer besseren Vernetzung von Jugendhilfe und Schule an?

Prof. Dr. Rose: Zum Beispiel einen größeren Stellenwert des Bereichs Jugendhilfe in der Ausbildung der Lehrer. Zur Zeit kommt der Bereich Jugendhilfe in der Lehrerausbildung kaum oder gar nicht vor. Lehrer reflektieren auch kaum über die Organisationsstrukturen in diesem Bereich; Sozialpädagogen schon eher.

Gute Beispiele in Hamburg:

Zum Abschluss des Vormittagsprogramms wurden zwei Kooperationsmodelle vorgestellt:

- Albert Borde, Stiftung Das Rauhe Haus, berichtete über das Netzwerk Kairos-Billstedt
- Sabine Ahrens, Schulleiterin Chemnitzstr., und Mauricio Wertheim, Jugendzentrum Movego, und weitere Kooperationspartner berichteten über die Vernetzung von Jugendhilfe und Schule in der Altstadt Altona

Nachmittag: Arbeitsgruppen und Exkursionen

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen und Exkursionen werden im Internet eingestellt. Die Veröffentlichung erfolgt dabei nur auszugsweise und in unterschiedlicher Länge. In einigen Arbeitsgruppen wurde vor allem in konkreten Fallbeispielen Lösungswege entwickelt, die sich nicht zur Publikation eignen.

Folgende Arbeitsgruppen und Exkursionen fanden am Nachmittag statt:

Arbeitsgruppe 1

Das Gras auf der anderen Seite des Zauns

Ansprechpartner: Nadia Fritsche

Arbeitsgruppe 2

Kooperationen- gut entwickelt

Ansprechpartner: Norbert Kahle

Arbeitsgruppe 3

Ohne Eltern geht es nicht

Ansprechpartner: Mustafa Bayram

Arbeitsgruppe 4

Schule? Ich habe Anderes zu tun.

Ansprechpartner: Reiner Müller

Arbeitsgruppe 5

Werterziehung - wie geht das?

Ansprechpartner: Prof. Dr. Jürgen Rekus

Arbeitsgruppe 6

Über Tische und Bänke

Ansprechpartner: Thomas Juhl, Christiane Mettlau, Mona Meister, Dr. Andreas Richterich

Exkursion 1

Da geht noch mehr

Ansprechpartner: Rüdiger Kuehn, Eckhard Krallmann

Exkursion 2

Übergänge schaffen

Ansprechpartner: Sabine Ahrens, Mauricio Wertheim

Exkursion 3

Macho vs. Männlichkeit

Ansprechpartner: Dörte Inselmann, Alexander Bentheim

Schwerpunktthemen, die von den Teilnehmenden hervorgehoben wurden und weiter verfolgt werden sollten, waren

- die strukturelle Vernetzung von Kooperationen in den einzelnen Stadtteilen,
- eine stabile Finanzierung für entstehende Netze und ihre Träger;
- und eine intensive Förderung der Elternarbeit an Schulen unter Einbeziehung von Sozialpädagogen.